

# Blätter aus Krain.

## Beilage zur Laibacher Zeitung.

No. 2.

Siebenter Jahrgang.

10. Jänner 1863.

### Scirocco.

Scirocco, der gliederlösende  
Brütet über dem Golf,  
Weiche Nebel hängen herein  
Ueber Meer und Stadt,  
Und trübe brennen in den Gassen die Richter,  
Die abendlichen:  
Doch um so feurriger blitzen  
Die schwarzen Augen der Schönen,  
Und die weichen Lippe stimmen das Herz begehrlieh.  
Ueber den Markt hin lockt es,  
Zu folgen dem Schwarm  
Der Müßiggänger,  
Dieweil er arglos in sich trinkt  
Den holdererschläffenden,  
Süßaufregenden,  
Unvermerkt das Herz berausenden Süßhauch.

Sie sagen, Müdigkeit triefe von seinen Schwingen  
Und lähme, weich einschmelzend, schaffende Thatkraft;  
Ich aber lieb' ihn:  
Himmelische Müdigkeit ist Mutter des Schönen.

Der Adler nicht, der muthvoll kreist  
Um die Gipfel des Hochgebirgs,  
Und nicht die Lerche, die fröhlich trillert im Morgenroth —  
Du milder Schwan,  
Der hinschmilzt in weichen Gesängen  
Auf stillen Fluten des See's,  
Du bist der Vogel Apollons!

Robert Kammerling.

### Zwischen zwei Feuern.

Stizze von Josef Friedrich Seunig.

In dem täglichen Leben unserer Frauen, wie es dahin  
schleicht zwischen verwegener Poesie und kleinlicher Prosa,  
zwischen großen Erwartungen und noch größern Enttäuschungen,  
zwischen kleinen Leiden und noch kleinern Freuden, zwischen  
Irrthum, Leidenschaft und schmerzlicher Erkaltung — in  
diesem täglichen unscheinbaren Leben, in dieser ewigen Dre-  
hung um die zwei Pole des Nordens und Südens — liegt,  
wenn ich nicht irre, ein Schatz von Poesie, der lange noch  
nicht gehoben erscheint.

Nirgends ist solch' ein Schatz von Poesie leichter zu  
heben, mitfühlenden Seelen besser „mundgerecht“, als in

einer kleinen Stadt; wo man von der Haut volles bis in  
die verschwindende Klasse der Aepfelweiber Alles, Alles weiß.  
Du brauchst Dich, unglückliche Seele, nur eines kleinen  
Vergehens bewusst zu sein, so bist Du verloren; morgen  
weiß es ganz Treßkov oder Stavenhagen. Liebevoller Mit-  
schwester, die täglich mit ihrem Strickbeutel dort vor das  
alte Thor wandern, kennen Deine Leiden und Freuden,  
kennen Deinen Seelenzustand besser, als Du selbst. Sie  
haben Deine Kämpfe, Deine Entschlüsse viel früher durch-  
gemacht, eigentlich durchgeklatscht, als Du!

Aus diesem Grunde haben kleine Städte wirklich etwas  
außerordentlich Angenehmes, namentlich wenn man nicht  
darin zu wohnen braucht. Strecken wir uns nach dem Essen  
so recht behaglich auf das Sopha beim Kaffee und der un-  
vermeidlichen Zigarre, um ein Stündchen zu verträumen,  
dann wandeln unsere Gedanken nicht selten zu dem Neste,  
wo man ein Paar Jahre lebte — ja, es war reizend, aller-  
liebste; doch ist es besser, nicht mehr dort zu sein. Solche  
„Städte“ haben etwas so einsältig Naturwüchsiges — fernab  
von jedem Verkehr und jeder Eisenbahn — das man un-  
willkürlich an das holde Mittelalter und die süße Minne  
denkt; aus manchen Gründen jedoch ist es besser, nicht darinnen  
zu leben.

Die Erinnerung aber umspielt gewöhnlich auf die liebens-  
würdigste Weise unser ehemaliges Asyl, gleichsam um das  
gut zu machen, was es an uns verbrochen. —

Unter solchen Träumereien saßen vier Sekonde-Lieute-  
nants der X. Brigade, des Pommer'schen Kontingents, in  
der „Sonne“, dem ersten Hotel des Städtchens Demmin  
an der Peene und im eigentlichen Altvorpommern. Hin  
und wieder gähnte einer dieser nicht mehr allzu jungen Sekon-  
des und zeigte die größte Lust einzunicken; es war schwül,  
Mitte der Hundstage und 3 Uhr Nachmittage. Voraus-  
bestimmbar wird bald allgemeines Schweigen eintreten, wenn  
nicht Etwas geschieht, um die Unterhaltung in Gang zu  
bringen. G. ermannte sich und proponirte, Jeder möchte ein  
Erlebnis zum Besten geben, wodurch vier Nachmittage von  
einer bodenlosen Langweile befreit würden.

Und er selbst begann also, indem er in die allerdings  
nicht sehr zum Aufhorchen geeigneten Gesichter seiner Kamer-  
aden, die ihm Zustimmung nickten, geblickt hatte.



Kurz nach meiner Ausmusterung aus der Kriegsschule in Berlin, wurde ich zur ersten Kompagnie des in R. liegenden Bataillons kommandirt, welche damals ganz idyllisch in dem Landstädtchen Salven lag. Mein Chef, der Hauptmann, ein Premier und noch ein Sekonde waren die Notabilitäten, zu denen noch der Bürgermeister gehörte. Letzterer war Materialist, hatte einen Spezereikram, da ihm die 200 Thaler Besoldung nicht anständig genug als Vater der Stadt zu leben erlaubten. Die haulde volée war dabei ebenso arm an Mädchen. Es kam zur Minne auf jeden Offizier eine Dame, und so beminnten die vier Offiziere vier Damen seit verschiedenen Jahren — die Kompagnie lag 12 Jahre in derselben Garnison — mit anererkennungswerther Treue und Ergebenheit; es wird kaum nöthig sein, beizufügen, daß ich mich mit der Dame des abgegangenen Sekonde zu befassen hatte. Natürlich hatte weder mein Vorgänger noch ich und Julie Northen, ein liebes Mädchen mit zweifelhaftem Alter, 3000 Thaler, geschweige von den so viel ehestörenden 12.000 zu reden. Doch hatte man darüber keine schlaflosen Nächte, wurde nicht mager, au contraire, die Taille wurden immer voller, runder und die Damen vollbusiger und fetter — kontrastirten immer mehr mit jenen Lady's, denen Hackländer nachsagt, ihre kleinen „Tretter“ erslickten jede Neigung und der durchaus verpendikuläre Körperbau, inbegriffen der klassischen Piroppzieherlocken, jage uns meilenweit aus ihrer Nähe. Der Mann hat eben darin Studien gemacht. In Salven dagegen hätte eine Trennung wohl beide Theile berührt. Gewohnheit ist zweite Natur, und selbst die Trompete ein sanftes Instrument, wenn man sich daran gewöhnt; ungeduldig wurde man nicht, Gott bewahre — man hielt es wohl für möglich sich später zu heirathen, aber nicht für gewiß, da man das Ende der störenden Verhältnisse noch gar nicht absehen konnte. Anzufragen war jeden Tag Zeit, der Antwort war man gewiß. Dieß waren Vorzüge vor dem jetzigen unruhigen Verlobtsein.

So hatte unser Premier schon lange Jahre Emilie Sparheim beminnt, beide Theile hofften, dabei war besonders ihr das Warten entschieden zuwider; man denke auch nur eine Brünette mit dunklen, blitzenden Augen, wie sie eigentlich für die Minne nicht passen, dazu gehören blaue, geduldige Augen, blondes und sanftes Haar. Bei Emilien mußte man dagegen immer auf Telegraphen-Schnelligkeit denken, nur kein Warten. Emilie ahnte das Glück und den Zauber der Ehe, hatte schon seit 5 Jahren immer „zwanzigsten“ Geburtstag gefeiert, daher begreiflich kein Warten, womit ihre Mutter, eine Rentbeamtenwitwe, ganz einverstanden war.

Der Premier war, wie Alle jener Zeit, mit 20 Jahren außemustert, wartete geduldig acht Jahre, bis er's zum Premier gebracht, und ebenso lange bekleidete er diese Charge als ich ihn kennen lernte. Immer der fatale Frieden, keine Aussicht auf Avancement. Er sah etwas verblüht aus, doch sonst war er ganz „respektfully“ — wenn er den Helm aufhatte; natürlich mußte der Bursch täglich das Haben seiner

Haare auf das Söll des Vorderhauptes kunstvoll dirigiren und den Ueberfluß an Bähnemangel bedeckte gnädig der lange dicke Schnurrbart. Zum Hauptmann konnte er es in damaligen Zeiten in zehn bis zwölf Jahren bringen.

Das Leben in Salven blieb sich Jahr aus, Jahr ein, so ziemlich gleich. Im melancholischen Spätherbste, wenn wochenlang ein feiner, kalter Vorwinterregen rieselte, freute man sich auf den ersten Schnee und die Schlittenpartien; dabei saß man tagelang in dem kleinen, düstern Kaffeehause, und wenn der erste Schnee kam, was für ein Jubel! In großen, wäfrigen Flocken, mit Regen untermischt, schlägt er an die Scheiben, und grüßend, wie wenn ein alter Bekannter aus weiter Ferne, nach langer Abwesenheit zurückkommt, lustig und verwegen blickt man zum Himmel. An den Fenstern erscheinen dann lachende Kindergesichter, kleine Händchen klatschen fröhlich zusammen: welche Gedanken, an weiße Dächer und grüne, funkelnde Tannenbäume! — — und unser Premier dachte wieder an den aus Greifswalde zu bestellenden Myrthenstock; ach! er hatte schon so manchen bestellt, und die deutungsvolle Antwort blieb nie aus — — er verweckte. Auch Emilie hatte für den Weihnacht-Abend schon vier bis fünf Zigarrendosen, jede in ihrer Art einzig, gestickt, sie gingen den Weg alles Irdischen, die kunstvolle Namenschiffre „Ch. Falke“ war verblühen, die Perlen abgesprengt, das Leder zerrissen — wie ihre Hoffnungen.

Nach dem Kalender konnte man ferner die Bälle in der Resource berechnen; der Premier und beide Sekonde hatten sich dabei schon total abgenüßt, bis sie den Münnlichen einstimmig erklärten, nicht mehr zu können. Man denke auch, alle Tänze! Der Hauptmann hatte sich schon früher vom Tanze ewanzipirt und saß mit seiner, seit zwölf Jahren Erwählten, ruhig an der Seite der mit ungeheuern Hauben geschmückten Ehrenwächterin. Heut zu Tage ist man ohnedies lieber Zuseher als Mitwirkender, es ist keine Place mehr in den Fährniß.

Nun erzählte G. von den Sommerpartien. Von zehn bis zwölf Landpartien war besonders die erste, Anfangs Mai, heiter, wenn so das erste Grün das Auge erfreute und man stundenlang an den Maiblümchen herum suchte; dieselben hatten kaum die Köpfschen aus der Erde neugierig gesteckt, und wir wollten Blüthen. — Dann kamen auf der Neze, Fluß auf und ab Partien zu Stande. Bei demselben Bauer kehrte man immer ein, und schwärmte immer für die Poesie des Landlebens, bewunderte den stillen Dünghof und die aromatischen Viehställe. Beim Nachhausegehen warf man dann regelmäßig nach und nach alles Gesammelte weg, die merkwürdigen Kieselsteine und deutungsvollen Blumen. Außerdem machte man täglich Promenaden — wenn es nicht in Strömen goß, oder etwas über das Maß des Gemüthlichen schneite — vor die Stadt, zu den alten blätterarmen Linden, oder gar weiter gegen die Haide, wo der Ginster als der Hauptfaktor der Vegetation erschien. Wenn dann Abends die Stadtkühe eingetrieben wurden, machte man sich auch auf den Rückweg und der letzte Sonnenblick beschien



auch unsern Premier und Emilie, die immer dabei die gewisse Hoffnung auf Verwirklichung ihrer Verbindung aussprachen. Natürlich war alle Illusion verschwunden, wenn sie sich in die reale Welt zurückversetzten und er an seine Monatsgage von 31 Thaler und sie an das mütterliche Erbtheil dachte.

(Schluß folgt.)

## Die Lurus - Pelze.

Die schönsten der Rauchwaren, die wir zu Pelzen, Kragen und Muffen benutzen, haben einen weiten Weg zu machen, ehe sie zu uns gelangen. Sie stammen ohne Ausnahme aus den kältesten Gegenden der Erde, wo die Temperatur bis zu Graden sinkt, in denen der Mensch kaum mehr auszuhalten vermag, und wo zur Zeit der Winter Sonnenwende eine lange Nacht, durch Schneefelder und Eisberge zu einer matten Dämmerung herabgestimmt und gelegentlich durch den Mond und Nordlichter erhellt, auf der Erde liegt. Alle Thiere, die uns die besten Pelze liefern, haben in der arktischen Zone oder in den an sie angrenzenden Gebieten Sibiriens und Amerika's ihre Heimat. Das russische Amerika, Sibirien und die Jagdgebiete der Hudsonbai-Gesellschaft liefern das Meiste, Grönland und die nordamerikanische Union verhältnißmäßig wenig. Felle aus wärmeren Ländern, von südamerikanischen Chinchillas, Nutrias, afrikanischen Leoparden u. s. w., kommen in Deutschland nicht, oder nur höchst selten in Betracht. Nur ganz ausnahmsweise erscheint einmal ein Pelz aus tropischen Gegenden. Ein solcher Pelz war der, welchen ein Leipziger Pelzhändler vor einigen Jahren dem jetzt regierenden Könige von Sachsen überreichen ließ. Er bestand aus Fellen des schwarzen Scheitelaffen, die sich durch ein langes Seidenhaar auszeichnen.

Leipzig ist der große europäische Stapelplatz für den Pelzhandel. Hier treffen die englischen und russischen Pelzhändler zusammen und tauschen ihre Waren aus, denn diese Urform des Verkehrs hat der Pelzhandel beibehalten. Bloß die Differenzen in den Werthen werden mit Geld ausgeglichen. Unter den Kulturländern sind Deutschland, England und Rußland diejenigen, welche die meisten Pelze brauchen. Neuerdings ist auch Frankreich in die Reihe eingetreten und kauft, dem dort eingerissenen Luxus entsprechend, die theuersten Pelze. Die deutsche Mode hat sich in diesem Winter für Pelze von brauner Farbe entschieden. Bei den Damen sind Nörze und Bisams am beliebtesten. Der Nörz ist die Sumpffotter, die besonders im nordwestlichen Amerika zu Hause ist und um so schöner wird, je weiter sie nach Norden wohnt. Dieser Pelz hat ein sehr glattes und glänzendes Haar von kastanienbrauner oder schwärzlicher Farbe. Vom Bisam bedauern wir gestehen zu müssen, daß das Thierchen eine Ratte ist. Der Bisampelz ist röthlichbraun und hat lange glänzende und zarte Haare.

Eine Garnitur (Kragen, Muff und Manschetten) von Bisam kostet in diesem Winter fünfundzwanzig Thaler, eine von Nörz das Vierfache. Zobel, der doppelt so theuer als Nörz ist, wird in Rußland und Frankreich weit mehr getragen, als in Deutschland. Für die schönsten Zobelfelle von tadellosester Farbe und mit viel Silber, worunter man die silbergrauen Spitzen der Haare versteht, zahlt man fabelhafte Preise. Je ähnlicher einander die Felle sind, die zu einem Pelze gehören, um so theurer werden sie. Zobelpelze für zehntausend Silberrubel sind in Rußland noch nicht die theuersten. Itis, der zwischen Bisam und Nörz in der Mitte steht, und für dessen beste Sorte der pommerische gilt, wird nur ganz vereinzelt getragen. Für Theater und Konzerte sind Hermeline sehr Mode geworden. Ein gewöhnlicher Hermelinragen kostet fünfundzwanzig, ein besonders großer vierzig Thaler. Dagegen ist Schwan (die dünne, mit zarten Federn und Daunen besetzte Haut des Schwans), der früher zu Voas viel verwendet wurde, fast verschwunden. Deutsche Baumwälder gehen viele nach Polen, die Felle des Fehs oder grauen sibirischen Eichhörnchens finden in England und Nordamerika zur Zeit ungleich mehr Liebhaber als bei uns. Auch die Herren lassen sich, wie die Damen, stark von der Mode beeinflussen. Vor Kurzem gaben sie noch dem Bisam und dem Nörz den Vorzug, in diesem Winter ist der Biber an die erste Stelle getreten. Ein Biberpelz, der ebenso warm als dauerhaft ist, wird mit sechszig bis hundert und zwanzig Thaler bezahlt.

## Kohlensköpffel für Raucher.

In der Zeitschrift „Natur“ macht Karl Müller folgende Mittheilung: Man hat eine Vorrichtung erfunden, die dazu bestimmt ist, die narkotischen Oele des Tabaks beim Rauchen zu absorbiren und dadurch das Tabakrauchen gänzlich gefahrlos für die Gesundheit zu machen. Dieselbe besteht aus einem kleinen Stück reiner poröser Kohle, deren Gestalt konisch zuläuft, um sie bequem in den Pfeifenkopf legen zu können, während der obere Theil, auf welchen der Tabak zu liegen kommt, glatt ist. Ein Freund brachte mir dergleichen Sköpffel von der vorjährigen Weltausstellung aus London mit, und ich kann denselben aus eigener Erfahrung nur das beste Zeugniß ausstellen; der Tabakrauch ist ein ungleich milderer und frei von dem liegenden narkotischen Oele und ammoniakhaltiger Dämpfe. Sie existiren bis jetzt unter dem englischen Namen „The Patent Moulded Carbon Tabacco Filtering Plug and Smoker's Friend“ bei L. Atkins und Sohn in London, 62, Fleet Street, die Büchse (1/2 Duzend) zu 5 Sgr. Wir sind jedoch überzeugt, daß diese Plug's mit Leichtigkeit in jenen Fabriken hergestellt werden können, welche hier zu Lande die aus Kohle bestehenden Filtrir-Apparate für brauisches Wasser anfertigen. Es bedarf folglich wohl nur dieses Hinweises, um unsere



Landleute darauf aufmerksam zu machen, daß aus dieser Erfindung möglicherweise ein sehr einträglicher neuer Industriezweig hervorgehen könne.

### Ein Surrogat des persischen Insektenpulvers.

Nach einer Notiz im „Journal de Pharmacie d'Anvers“ verdient die *Anthemis colula*, die auch bei uns unbenutzt in großer Menge wächst, alle Beachtung. Es ist daselbst gesagt: Aus vergleichenden Versuchen, welche mit verschiedenen Arten *Pyrethrum* und *Anthemis*, besonders mit *Anthemis colula*, angestellt sind, ergab sich, daß das Pulver des Blütenköpfchens der letzteren Pflanze eben solche insekten-tödtende Eigenschaften besitzt, als das persische Insektenpulver des Handels. Seine Wirkung steht in einem gleichen Verhältnis zu seiner frischen und guten Beschaffenheit. Seine Wirkung gegen Wanzen, Flöhe, Fliegen bestätigt sich, sie war aber Null gegen den Getreidewurm und verschiedene andere Raupen. Die Ameisen werden davon nicht beunruhigt, indeß haben sie dennoch einige Male ihre Nester, in welche das Pulver eingeblasen wurde, verlassen. Die Blattläuse widerstehen aber am wenigsten. Die Wirkung dieses Pulvers, auf damit besetzte Stachelbeersträucher und Pflirsichbäumchen gestreut oder geblasen, ist außer allem Zweifel.

### Eigenthümlicher Genuß von Sumpfwasser.

Bekanntlich hat der Mensch, dessen Existenz auf das Dasein von frischem Wasser angewiesen ist, vielfache Wege eingeschlagen, um sich der Schädlichkeit dieses Genußes zu entziehen. So z. B. setzt man in Venedig solchem Wasser Citronensaft oder Liqueure, in den ungarischen Ebenen Branntwein zu. Anders helfen sich nach Wuher die Anwohner des gegen 8 □-Meilen Landes deckenden Sumpfes Häsag, der zwischen Ungarisch-Altenburg, Bieselburg, Dedenburg bis gegen Raab hin sich erstreckt. Sie stoßen ein langes, starkes Schilfrohr (ein eisernes thäte natürlich dieselben Dienste) durch den Morast bis in den darunter liegenden festen Boden, der wahrscheinlich aus Thonlagen besteht, und saugen nun das Wasser aus dieser Röhre, indem sie behaupten, daß so genossenes Wasser keinerlei Schaden bringe. Vielleicht ein zweckmäßiger Wink für manche Moorogenden Deutschlands!

### Die Sprachen und Dialekte Frankreichs.

Herr Louis de Vacker liefert in seiner vergleichenden Grammatik folgende statistische Biffern. In Frankreich sprechen

vlämisch . . . . .	200.000 Einwohner.
deutsch . . . . .	1,160.000 „
bretonisch . . . . .	1,070.000 „
baskisch . . . . .	160.000 „
italienisch . . . . .	200.000 „

catalonisch . . . . .	100.000 Einwohner.
provençalisch . . . . .	14,000.000 „
reinfranzösisch . . . . .	19,000.600 „

### Literatur.

Unter den Fremdwörterbüchern, deren es ja so treffliche gibt, fehlte bisher ein speziell für Handel und Gewerbe bestimmtes. Ein solches erscheint nun, herausgegeben von M. Kreyßwar, bei Otto Spamer in Leipzig. Es ist aus demselben mit richtigem Takte alles der abstrakten Gelehrsamkeit Angehörige weggelassen, dagegen alles Dasjenige aufgenommen worden, was, wenn auch nicht eigentliches Fremdwort, doch als terminus technicus für Handel und Gewerbe ein Anrecht auf Erklärung in einem solchen, dem praktischen Bedürfnis gewidmeten Buche hat. So z. B. finden wir unter dem Buchstaben B das Wort Blume, allerdings kein Fremdwort, aber als „Blume des Weines“, „Blume des Hirsches“, gewiß mit vollem Rechte hier erklärt. Die Idee, selbst die Ausdrücke der Gannersprache in den Bereich dieses Buches zu ziehen, ist eine eben so originelle als dankenswerthe.

Unter dem Motto-Titel „Vorwärts!“ erscheint gegenwärtig in Verlage von Otto Spamer in Leipzig eine neue Folge des von dem Direktor einer Handelsakademie, Dr. G. Amthor, redigirten „Magazin für Kaufleute“, welches so eben seinen fünften Band beginnt. In monatlichen Hefen à 7 ½ Ngr. = 27 kr. erscheinend, enthält dieses „Magazin“ eine solche Fülle von belehrendem, anregendem und unterhaltendem Material für junge Kaufleute, daß es als eine wahre Fundgrube des Wissenswürdigsten, nicht genug empfohlen werden kann. Es würde zu weit führen, einzelne der zahlreichen, empfehlenswerthen Artikel aus dem vorigen Bande hier namhaft aufzuführen; nur beispielsweise erwähnen wir des mit den Original-Abbildungen reich illustrierten Artikels über die Weltfahrt der österreichischen Fregatte „Novara“, so wie des jedem Hefte beigegebenen Feuilletons des Neuesten auf merkantilem Gebiete. Die große Gunst des kaufmännischen Publikums, deren sich dieses periodische Unternehmen erfreut, steigert sich mit jedem neuen Bande und erscheint in der That als eine durch den inneren Gehalt desselben vollkommen berechtigte.

Ein reich illustriertes Bau-Lexikon erscheint gegenwärtig (Leipzig, bei Otto Spamer) aus der Feder des rühmlich bekannten Architekten Oskar Mothes in Leipzig. Es ist auf zwei Bände, zusammen in etwa 25 bis 30 Lieferungen à 8 Ngr. = 28 kr. = 1 Fr. berechnet und soll über 1000 in den Text gedruckte Holzschnitte enthalten. Das uns vorliegende erste Heft entspricht den Erwartungen, die man an ein derartiges Unternehmen stellen darf, und zu denen wir nach dem Prospektus des Werkes berechtigt sind, welcher sich nicht bloß an Baubeflissene, Architekten, sowie an Handwerker überhaupt wendet, sondern auch Bildhauern, Malern, Kunstfreunden, Sammlern, kurz Jedem, der zu den bildenden Künsten in irgend einer Beziehung steht, des Interessanten genug verspricht. Ob das Versprochene auch gehalten werde, davon kann sich Jeder die bejahende Ueberszeugung durch den Augenschein um so leichter selbst verschaffen, als das erste Heft in allen Buchhandlungen als Probeheft gratis ausgegeben wird.